

Ein armer Holzfäller kann nicht mehr das tägliche Brot für seine Familie verdienen und lässt sich deshalb von seiner Frau überreden, die beiden Kinder, Hänsel und Gretel, im Wald auszusetzen. Der erste Versuch misslingt, weil Hänsel den Plan der Eltern belauscht und weiße Kieselsteine in seine Taschen gesteckt hat. Diese streut er heimlich aus, als er und Gretel von den Eltern in den Wald geführt werden, sodass sie später leicht den Weg zurückfinden. Die Eltern, die ihre Tat inzwischen bereuen und auch wieder etwas zu essen auf dem Tisch haben, sind glücklich, ihre Kinder wiederzusehen. Doch als die nächste Hungersnot ihre Existenz bedroht, versuchen sie erneut, sich ihrer Kinder zu entledigen.

Diesmal hatte Hänsel keine Gelegenheit Kiesel mitzunehmen. Stattdessen streuen die Kinder Brotkrumen aus, die jedoch von den Vögeln weggepickt werden. Nun sind sie mutterseelenallein im Wald und finden nicht mehr zurück. Herumirrend stoßen sie auf ein Haus, das ganz aus Brot, Kuchen und Zuckerwerk gemacht ist. Hänsel und Gretel stillen ihren Hunger, als es plötzlich ruft: Knusper, Knusper, Knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen?

Eine alte Frau lädt sie freundlich ein, in ihr Häuschen zu kommen. Doch wie sich zeigt, ist sie eine kinderfressende Hexe. Hänsel wird in den Stall gesperrt und gemästet, bis er fett genug zum Verspeisen ist. Gretel muss den Haushalt versorgen. Täglich prüft die Hexe Hänsels Zustand, doch der täuscht sie, indem er ihr statt des verlangten Fingers ein Stöckchen hinhält. Irgendwann verliert sie die Geduld und will Hänsel fressen, ob nun mager oder fett. Gretel soll den Backofen anheizen. Die Hexe fordert sie auf, in den Ofen zu steigen um nachzuschauen, ob er schon heiß genug ist. Gretel gibt vor, nicht zu wissen wie man das macht, sodass die Hexe selbst hineinsteigt, um es ihr zu zeigen. Gretel schubst die Hexe in den Ofen, wo sie verbrennt. Dann befreit sie ihren Bruder und geht mit ihm nach Hause zu den Eltern. (gefunden auf: www.maerchenatlas.de)

Diese Kurzfassung gibt ja eigentlich nur ansatzweise die Grausamkeit dieses Märchens wieder. Und das es ein grausames Märchen ist, daran besteht kein Zweifel, auch wenn es für Hänsel und Gretel gut endet. Aber die Realität, die sich hier niederschlägt, war eine grausame – Krieg, Missernten, Hungersnöte.

Grausam fängt die Geschichte schon an: Eltern – und es ist nicht nur die böse Stiefmutter (in der Urfassung war es sogar die leibliche Mutter) entscheiden, ihre Kinder im Wald auszusetzen, damit sie sie los sind. Beim besten Willen kann man das nicht anders als als grausam bezeichnen.

Grausam ist, sollte es so sein, dass die Eltern wirklich keinen anderen Ausweg sehen, als die Kinder wegzuschicken.

Grausam ist, dass die Kinder alleine ihrem Schicksal überlassen bleiben.

Grausam ist die Angst der Kinder.

Grausam ist, dass die Kinder den (Aus)Weg nicht finden.

Wenn ich das so lese, denke ich mir: Ja, es ist wirklich grausam, den Weg nicht zu kennen, der zur Rettung führt, nicht zu wissen, wo ich hin soll, damit es mir (wieder) gut geht, zu sehen, wo es langgeht zur (Er)Lösung.

Das ist doch eine Erfahrung, die wir alle schon gemacht haben. Und da kann es ganz schnell mal passieren, dass man kopflos, verzweifelt eine Entscheidung trifft, die, aus der Distanz betrachtet, man nie so getroffen hätte, die für andere unverständlich ist. Und dann geht es ja oft grausam weiter. In der Langfassung des Märchens sagt die Frau zu ihrem Mann, nachdem der erste Versuch gescheitert war, die Kinder loszuwerden: „Wer A sagt, muss auch B sagen!“ Das kann zum Problem werden: Da schlägst Du den falschen Weg ein, weil Du nicht wirklich siehst, welches der richtige ist und dann marschierst Du los und bleibst dabei, obwohl Du merkst, dass Du auf dem falschen Weg

bist – dem Holzweg, dem Irrweg, der Sackgasse – aber Du bleibst nicht stehen, kehrst nicht um, weil wer A sagt, halt auch B sagen muss.

So generell ist das ja ganz oft die richtige Einstellung: Ich habe was angefangen, dann bringe ich es auch zu Ende. Aber manchmal kann genau das zum Desaster führen – wie in unserem heutigen Märchen.

Den richtigen Weg finden, den Weg zur Erlösung –
dazu lädt die Fastenzeit ein.

Überprüfen, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind, den Weg zur Erlösung –
dazu lädt die Fastenzeit ein.

Umkehren, wenn wir feststellen, dass wir nicht auf dem richtigen Weg sind, dem Weg zur Erlösung –
dazu lädt die Fastenzeit ein.

Bertolt Brecht hat dazu einmal sehr treffend formuliert: „Wer A sagt, muss nicht B sagen. Er kann auch erkennen, dass A falsch war.“ Und wieder einmal dürfen wir spekulieren, wie die Geschichte für Hänsel und Gretel und ihre Eltern verlaufen wäre, hätte der Vater das schon beherzigt.

Das Märchen von Hänsel und Gretel verliert so betrachtet doch viel von seiner Grausamkeit und bietet sich tatsächlich auch wieder an als eine gute Begleitung für unsere nächsten Schritte auf unserem Weg auf Ostern hin, unserem Weg zur Erlösung.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl